

Pressekonferenz

Was ist dran am Rinderwahn?

Fünf Jahre BSE in Deutschland – Bilanz und Ausblick

am **23. November 2005** um 11 Uhr

in der Landesvertretung Sachsen-Anhalt, Luisenstraße 18, 10117 **Berlin**

Kurt-Henning Klamroth: Thema BSE – Warum wir es aufgreifen

Klamroth ist Präsident des Deutschen Bauernbundes. Der 53jährige Landwirt bewirtschaftet einen 540-Hektar-Haupterwerbsbetrieb mit Ackerbau und 60 Milchkühen in Westerhausen (Sachsen-Anhalt).

Prof. Dr. Roland Scholz: Dogma BSE – Zum Stand der Ursachenforschung

Scholz ist Autor des Buches „Phantom BSE-Gefahr“ und einer der renommiertesten Kritiker der BSE-Hysterie. Der Mediziner und Biochemiker aus Gauting wirkte bis zu seiner Pensionierung 1999 an der Maximilian-Ludwigs-Universität in München.

Peter Lorenzen: Wahnsinn BSE – Zur Lage der rinderhaltenden Betriebe

Lorenzen hatte vor fünf Jahren den ersten BSE-Fall, wurde über Nacht vom Bauern zum Medienstar wider Willen. Der 43jährige Landwirt bewirtschaftet einen 80-Hektar-Haupterwerbsbetrieb mit 60 Milchkühen in Hörsten (Schleswig-Holstein).

Reinhard Jung: Schluss mit BSE – Forderungen an Politik und Gesellschaft

Jung ist Geschäftsführer des Bauernbundes Brandenburg. Der 40jährige Journalist betreibt ein Redaktionsbüro mit Schwerpunkt Architektur und bewirtschaftet einen 20-Hektar-Nebenerwerbsbetrieb mit 10 Mutterkühen in Lennowitz (Brandenburg).

Veranstalter: *Deutscher Bauernbund
Adelheidstraße 1, 06484 Quedlinburg*

Organisation: *Bauernbund Brandenburg
Geschäftsführer Reinhard Jung
Dorfstraße 20, 19336 Lennowitz
Telefon (038791) 80200
Telefax (038791) 80201
jung@bauernbund-brandenburg.de
www.bauernbund-brandenburg.de*

Kurt-Henning Klamroth: Thema BSE – Warum wir es aufgreifen

Der Deutsche Bauernbund ist die Berufsvertretung der selbständigen Landwirte in den neuen Bundesländern. Wir vertreten etwa 2.000 bäuerliche Familienbetriebe, die nach der Wende entstanden sind: überwiegend große, gut strukturierte, moderne Betriebe mit ganz unterschiedlichen Ausrichtungen, auch ökologischer Landbau.

Zusammengeführt hat uns die – von der ostdeutschen Agrarpolitik betriebene, vom Bauernverband gedeckte – Begünstigung der LPG-Nachfolger: bei der Altschuldenregelung, bei der Vermögensauseinandersetzung und bei der Vergabe von BVVG-Flächen. Trotz dieser Wettbewerbsverzerrungen wird in den neuen Bundesländern inzwischen knapp die Hälfte der Flächen von selbständigen Landwirten bewirtschaftet mit durchweg besseren wirtschaftlichen Ergebnissen als sie Genossenschaften oder Kapitalgesellschaften aufweisen können.

Diese kritische Haltung zur Agrarpolitik prägt den Bauernbund auch über die Strukturfrage hinaus: So haben wir uns bei der EU-Agrarreform massiv gegen eine reine Besitzstandswahrung in Form der Betriebsprämie gewehrt und für eine Flächenprämie stark gemacht – nicht so kompliziert, wie sie jetzt realisiert wurde – aber vom Grundsatz her ist richtig: Die Fläche ist ein einfacher, objektiver Maßstab für die gesellschaftlichen Leistungen, die die Landwirtschaft erbringt, nämlich Pflege der Kulturlandschaft und Versicherung gegen Hunger.

In der Frage der Grünen Gentechnik zum Beispiel vertreten wir im Gegensatz zum Bauernverband eine eindeutige Meinung: Sie bringt der Landwirtschaft keine erkennbaren Vorteile. Den Maiszünsler kriegt man auch mit ackerbaulichen Mitteln klein. Grüne Gentechnik aber führt neben den ganzen haftungsrechtlichen Problemen direkt in die Abhängigkeit von wenigen großen, international agierenden Saatgut anbietern, die gleichzeitig das passende Pflanzenschutzmittel verkaufen. Gentechnik ist keine Zukunftstechnologie für unsere Landwirtschaft.

Beim Thema BSE hat sich der Bauernbund nicht von der allgemeinen Hysterie anstecken lassen. Ich erinnere mich noch sehr gut an die wechselnden Positionen des Bauernverbandes: Erst war deutsches Rindfleisch „sicher“ – wegen des Einfuhrverbots für britisches Rindfleisch – danach war es „noch nie so sicher wie heute“ – wegen der BSE-Tests in Deutschland. Wir haben immer gesagt: Rindfleisch war nie unsicher, weder in Deutschland noch sonstwo auf der Welt. Das Thema BSE war ein riesengroßer Blöf der Unterhaltungsindustrie, und es sind sehr, sehr viele darauf reingefallen.

Mit dieser Linie haben wir uns nicht nur Freunde gemacht, aber wir glauben, dass man auf Dauer nicht weiterkommt, wenn man den Leuten nach dem Mund redet, sondern nur mit einer sachlich begründeten Position. Ich hoffe sehr, dass die Bedingungen, diese Position öffentlich zu vertreten, heute günstiger sind als vor fünf Jahren. Auf jeden Fall freue ich mich über die Resonanz und darüber, dass wir Ihnen ein qualifiziertes Podium bieten können. Keine Gesellschaft ist vor Irrtümern sicher. Eine Gesellschaft sollte allerdings in der Lage sein, Irrtümer zu erkennen und daraus abgeleitete Fehlentwicklungen zu korrigieren. In diesem Sinne wünsche ich unserer heutigen Veranstaltung gutes Gelingen.

Prof. Dr. Roland Scholz: Dogma BSE – Zum Stand der Ursachenforschung

Fünf Jahre nach Beginn der BSE-Tests sind in Deutschland etwa 380 sogenannte BSE-Fälle festgestellt worden. Bei insgesamt etwa 12 Millionen Tests, die insgesamt etwa 600 Millionen Euro gekostet haben, war im Schnitt von jeweils 30.000 getesteten Tieren eines BSE-positiv.

Was heißt BSE-positiv? Nicht BSE-krank, denn Rinder mit Krankheitssymptomen, wie sie in Großbritannien gehäuft aufgetreten sind, gibt es in Deutschland zur Zeit praktisch nicht. BSE-positiv heißt, dass das Rind vielleicht irgendwann erkrankt wäre, hätte man es länger leben lassen. Als Milchkühe noch regelmäßig älter als zehn Jahre wurden, gab es solche Symptome hin und wieder auch in Deutschland: Im Allgäu waren es die „hierlewirbeligen“, in der Oberpfalz die „hinfallenden“ und in Westfalen die „bekloppten Kühe“. Als Rinderkrankheit ist BSE nichts Neues, es wurde früher nur kein Wirbel darum gemacht.

Was haben uns die Tests also gebracht? Sicherheit? Vor was? Begründet werden die Tests als Maßnahme der Seuchenbekämpfung: BSE soll eine Seuche sein, d. h. eine ansteckende Krankheit, vor der Landwirtschaft oder Verbraucher geschützt werden müssen. Gezeigt haben die Tests allerdings genau das Gegenteil, nämlich dass BSE keine Seuche ist, sondern eine äußerst seltene Einzeltiererkrankung, wobei die betroffenen Tiere in keinem erkennbaren Zusammenhang stehen. Bei allen etwa 380 Fällen wurde die gesamte Geburtskohorte getötet und getestet, die mit dem betroffenen Tier aufgewachsen ist, also dasselbe Futter erhalten hat. Von wenigen Ausnahmen abgesehen wurde dabei kein weiterer positiver Befund festgestellt. Für eine Übertragbarkeit auf dem Nahrungsweg gibt es deshalb nach wie vor keinen Hinweis. Auch von den Rindern auf der Insel Riems, die als Kälber mit Hirn von erkrankten britischen Tieren gefüttert wurden, ist noch keines an BSE erkrankt.

Was wissen wir über BSE, fünf Jahre nach dem ersten sogenannten BSE-Fall in Deutschland und 20 Jahre nach dem Beginn des gehäuften Auftretens in Großbritannien? Spongiforme Enzephalopathien (SE) sind äußerst seltene Hirnerkrankungen, bei denen Eiweiß auf Nervenzellen verklumpt. Die Symptome sind Störungen in den Bewegungsabläufen: bei Rindern ein Einbrechen der hinteren Extremität, bei Schafen ein trabender Gang und ständiges Reiben an Zäunen, auch bei Hirschen und Katzen gibt es ähnliche Erscheinungen. Beim Menschen ist es die Creutzfeldt-Jakob-Krankheit, erstmals beschrieben 1920 am Fall eines 23jährigen Patienten, jedoch, wie sich später herausstellte, mit einem Erkrankungsmaximum bei den über 50-Jährigen. Die Tendenz zum Verklumpen entsteht durch genetische Mutation und wird entweder vererbt (familiäre SE) oder durch Umwelteinflüsse erworben (sporadische SE).

In allen Ländern, in denen systematisch nach beginnender Verklumpung von Eiweiß auf Nervenzellen gesucht wird – nichts anderes sind die BSE-Tests – wird man deshalb auch Rinder finden, die Anzeichen einer sporadischen SE zeigen, bisher wiegesagt mit einer Häufigkeit von etwa 1 zu 30.000. Erklärungsbedürftig bleibt das gehäufte Auftreten von BSE in Großbritannien. Die von interessierten Wissenschaftlern gebetsmühlenartig wiederholte These vom verseuchten Tiermehl lässt dabei viele Fragen offen: Wie gelingt es den angeblich eiweißartigen Erregern (Prionen), aus dem Schafshirn völlig intakt ins Rinderhirn zu gelangen? Warum überleben sie nicht nur die Hitze der Tiermehlaufbereitung, sondern auch Säuren und eiweißspaltende Enzyme im Verdauungstrakt? Weshalb werden sie nicht vom Immunsystem erkannt und ausgeschaltet? Wie schließlich können sie ungehindert Darmwand und Blut-Hirn-Schranke überwinden?

Bei derart abenteuerlichen Vorstellungen, wie sie uns mit der Tiermehl-These präsentiert wurden, hätte man zumindest ein Fütterungsexperiment erwartet: eine große Herde wird geteilt, die eine Hälfte mit dem angeblich gefährlichen Tiermehl gefüttert, die andere ohne, und

beide Herden werden über mehrere Jahre beobachtet. Jedoch Fehlanzeige. Ein solches Experiment wurde bislang nicht veröffentlicht. Also muss man annehmen, dass es nicht gemacht wurde, oder, wenn doch, dass es die These nicht bestätigt hat. Kurz: Die Tiermehl-These ist nach wie vor nichts anderes als eine unbegründete Behauptung, schlichtweg eine Spekulation einzelner Wissenschaftler, die mit ihrem Beschwören einer Apokalypse zuerst die Medien, dann die Bevölkerung in Hysterie versetzten und schließlich Politik und Verwaltung zu maßlos überzogenen Reaktionen zwangen.

Auffällig ist, dass Beobachtungen, aus denen sich alternative Erklärungsansätze ergeben, zwar publiziert, aber in der Ursachenforschung bislang nicht berücksichtigt wurden, z. B.

- das Betroffensein von weniger als einem Viertel der Milchviehherden
- die regionale Verteilung mit Beginn und größter Häufigkeit in Südengland
- die Übereinstimmung besonderer Häufungen mit den Grenzen der Counties, die in der Regel zugleich das Einzugsgebiet der jeweiligen regionalen Besamungsstation darstellen
- die mehrfach höhere Wahrscheinlichkeit, dass in einer Herde Tiere betroffen sind, deren Mütter seit Generationen aus dieser Herde stammen, verglichen mit Tieren von Müttern, die zu einem späteren Zeitpunkt in die Herde übernommen wurden
- die in einer Population aus nach dem totalen Verbot der Tiermehlverfütterung geborenen Tieren nachgewiesene höhere Wahrscheinlichkeit an BSE zu erkranken bei Tieren, deren Mütter auch bereits an BSE erkrankt waren, verglichen mit Tieren von BSE-unauffälligen Müttern
- die Tatsache, dass fast zehn Jahre nach dem totalen Verbot der Tiermehlverfütterung in Großbritannien nach wie vor Rinder an BSE erkranken.

In meinem Buch „Phantom BSE-Gefahr“ beschreibe ich eine aufgrund dieser Beobachtungen plausible Erklärung für das gehäufte Auftreten von BSE in Großbritannien: Vieles spricht dafür, dass es sich um eine familiäre BSE handelt, die durch künstliche Besamung im rezessiven Erbgang zunächst unerkannt ausgebreitet wurde und dann in dem Maße, wie nachfolgend betroffene Tiere ausschieden und unbelastete Genetik zum Einsatz kam, schrittweise wieder zurückgegangen ist. Wie bei jeder erblichen Disposition können Umwelteinflüsse hinzugekommen sein, die genetisch belastete Individuen eher erkranken ließen als nicht belastete, diskutiert werden z. B. Kupfermangel, Überangebot an Mangan, Vergiftungen mit Insektiziden, Kreuzreaktionen von Antikörpern gegen ein Bodenbakterium und andere mehr ...

Ganz gleich, was die Ursachen für das gehäufte Auftreten von BSE in Großbritannien sind: BSE ist keine Seuche, keine ansteckende Krankheit, erst recht nicht durch die Nahrung übertragbar und somit keine Gefahr für die menschliche Gesundheit. In Großbritannien ist die Creutzfeldt-Jakob-Krankheit nicht häufiger als in anderen Ländern der Welt (ein Fall auf eine Million Einwohner). Die sogenannte neue Variante, die angeblich durch BSE verursacht sein soll, ist weder neu noch ist sie eine Variante noch halte ich es für wissenschaftlich zulässig, bei einer Häufigkeit von jährlich 15 Erkrankungen in einer Population von 60 Millionen Menschen überhaupt Aussagen von statistischem Wert zu machen oder gar auszuschließen, dass es dieselbe Krankheit nicht schon immer gegeben hat. Auch hier – wie bei der Tiermehl-These – ist alles bisher bloße Spekulation. Einen Hinweis auf Gefährdung des Menschen durch den Verzehr von Rinderprodukten gibt es nicht.

Peter Lorenzen: Wahnsinn BSE – Zur Lage der rinderhaltenden Betriebe

BSE war und ist kein Problem für den rinderhaltenden Betrieb. Wo mit Tieren gearbeitet wird, kommt es immer wieder vor, dass Tiere krank werden. So wie beim Menschen können auch Rinder an einer Krankheit sterben. Ist dies der Fall, werden sie natürlich nicht mehr verwertet, sondern ordnungsgemäß entsorgt. Dies war auch vor BSE schon so.

Vor fünf Jahren habe ich aber ein gesundes Tier schlachten lassen. Und nur, weil ein Labor festgestellt hat, dass es die Anlage in sich trägt, möglicherweise einmal krank zu werden, wurden daraufhin meine restlichen 166 gesunden Tiere getötet und entsorgt. Das allerdings ist ein Problem für jemanden, der sich in jahrelanger Zuchtarbeit seine Herde aufgebaut hat, täglich mit den Tieren umgeht und dabei bis dahin das gute Gefühl hatte, eine sinnvolle Arbeit zu tun. So wie mir ist es inzwischen noch etwa 380 Kollegen ergangen – erst wurden ganze Herden getötet, später nur noch die sogenannte Geburtskohorte, also der ganze Jahrgang, der mit demselben Futter aufgewachsen ist. Das können bei einem Großbetrieb, wie dieses Jahr in der Uckermark, auch schonmal mehrere hundert Tiere sein. Das sinnlose Abschachten gesunder Tiere wäre eigentlich ein Fall für die Tierschützer, aber von denen hat man zum Thema BSE lange nichts mehr gehört.

BSE selbst ist – wie gesagt – nicht das Problem, sondern das Problem sind die wegen BSE aufgebauten staatlichen Zwangsmaßnahmen: Die amtstierärztlich angeordneten Massentötungen in den betroffenen Beständen sind dabei nur die Spitze des Eisbergs, denn sie betreffen wenige Betriebe. Aber alle Rinderhalter verbringen seitdem – zusätzlich zur EU-Bürokratie – Stunden um Stunden am Computer oder mit der Ausfüllung von Formularen, um jede Veränderung in ihrer Herde der zentralen HIT-Datenbank „Herkunftsinformationssystem Tier“ zu melden. Alle Rinderhalter bezahlen Tier für Tier den BSE-Test und die Aussonderung sogenannter Risikomaterialien aus dem Schlachtkörper. Und alle Rinderhalter leiden schließlich unter der geringen Nachfrage nach Rindfleisch, die natürlich etwas damit zu tun hat, dass die Politik bis heute keine Entwarnung gibt. Die Aufrechterhaltung staatlicher Zwangsmaßnahmen legt ja im Gegenteil den Verdacht nahe, dass Rindfleisch nach wie vor mit besonderer Vorsicht zu genießen sei.

Wenn wir fünf Jahre nach dem ersten in Deutschland festgestellten BSE-Fall auf meinem Betrieb eine Bilanz ziehen, lohnt es sich, noch einmal fünf Jahre zurück zu denken, an die Zeit vor der ersten Hysterie 1996, die damals von Großbritannien ausging. Seitdem hat sich der Pro-Kopf-Verzehr von Rindfleisch in Deutschland um 27 % verringert, die Gesamterlöse der deutschen Landwirtschaft aus Rindfleisch sind um 30 % gesunken, und die Zahl der Rinderhalter hat in den letzten zehn Jahren sogar um fast 40 % abgenommen. Etwa 150.000 Arbeitsplätze sind dadurch verloren gegangen und riesige Grünlandflächen, gerade in den neuen Bundesländern, liegen brach, auf denen naturnah ein hochwertiges Lebensmittel produziert werden könnte. Es ist die Ironie der sogenannten Agrarwende, dass zwar im kleinen der ökologische Landbau gefördert wurde, dass aber im großen die Rinderhaltung auf Grünlandbasis – das Rückgrat jeder umweltgerechten Landwirtschaft – enorme Marktanteile verloren hat, vor allem an die industrielle Geflügelmast.

Es heißt zwar: Es wird doch wieder Rindfleisch gegessen. Und tatsächlich ist der Pro-Kopf-Verzehr gegenüber dem absoluten Tiefpunkt im Jahr 2001 wieder leicht angestiegen, auch die Preise haben sich auf einem niedrigen Niveau stabilisiert. Das ändert allerdings nichts an der Tatsache, dass die Erzeugung von Rindfleisch so lange eine unterbezahlte und perspektivlose Tätigkeit bleibt, wie darüber das Damokles-Schwert BSE hängt. Was passiert, wenn der erste Fall der sogenannten neuen Variante der Creutzfeld-Jakob-Krankheit bei einem Patienten in Deutschland diagnostiziert wird? Ich mag noch überhaupt nicht darüber nachdenken.

Reinhard Jung: Schluss mit BSE – Forderungen an Politik und Gesellschaft

Schluss mit BSE ist natürlich eine provokative Forderung und insoweit illusorisch, als schon der Auerochse BSE hatte und deshalb auch noch in hundert Jahren Rinder BSE haben werden, genauso wie in hundert Jahren Menschen an der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit sterben werden und Schafe, Hirsche, Katzen und sonstige Tiere an ähnlichen Krankheiten – wenn wir uns bis dahin nicht durch Krieg, nukleare Verseuchung oder Zerstörung der Erdatmosphäre selbst erledigt haben.

Schluss mit BSE meint deshalb: Schluss mit dem Thema BSE, mit dem – wie Herr Scholz in seinem Buch formuliert – Phantom einer BSE-Gefahr, entstanden aus den folgenden vier Komponenten:

- dem Sicherheitswahn unserer Vollkasko-Gesellschaft
- der Geltungssucht und Geschäftstüchtigkeit interessierter Wissenschaftler
- der Geschwindigkeit und Oberflächlichkeit in der Arbeit der Massenmedien
- und dem vorseilendem Gehorsam einer politischen Kaste, die nicht den Mut hatte, sich auch einmal mit klarem Kopf und guten Argumenten gegen den Strom zu stellen.

Ich fasse nochmal zusammen: Die Lage auf dem Rindfleischmarkt ist zur Zeit nur entspannt, weil in den vergangenen zehn Jahren fast 40 % der Rinderhalter aus der Produktion ausgeschieden sind. Große Grünlandflächen werden bereits nicht mehr bewirtschaftet. Ökologisch und sozial ist das besonders in den neuen Bundesländern eine Katastrophe: Flächen liegen brach, während Geflügel importiert wird. Wertschöpfung durch Viehhaltung und damit Arbeit im ländlichen Raum findet nicht mehr statt. Die verbliebenen Betriebe werden überwacht wie potentielle Verbrecher und warten darauf, Opfer der nächsten Hysterie zu werden.

Die Politik muss endlich Konsequenzen aus dem BSE-Skandal ziehen. Fast fünf Jahre nach Einführung der BSE-Tests haben diese bislang nur erwiesen, dass BSE nicht über das Futter übertragen wird, denn bei der Tötung der mit demselben Futter aufgewachsenen Geburtskohorte eines BSE-Falls tritt regelmäßig kein weiterer BSE-Fall auf. Auch die Feststellung von BSE bei Rindern, die nach dem totalen Tiermehlverbot geboren wurden, spricht gegen den Nahrungsweg. Eine Gefahr für Menschen hat nie bestanden, wird aber durch die Aufrechterhaltung der staatlichen Zwangsmaßnahmen weiter suggeriert.

Der Deutsche Bauernbund wünscht sich deshalb vom neuen Bundeslandwirtschaftsminister, dass er die Chance für einen Neubeginn wahrnimmt, sich öffentlich zum Rindfleisch bekennt und die entsprechenden politischen Maßnahmen ergreift. Wir fordern:

- Die HIT-Datenbank zur Überwachung der Rinderbestände ist ersatzlos abzuschaffen.
- Die Pflicht zur Durchführung von BSE-Tests und zur Aussonderung sogenannter Risikomaterialien aus dem Schlachtkörper ist aufzuheben.
- Das totale Tiermehlverbot ist zu überprüfen. Der Einsatz von Tiermehlen aus Schlachtabfällen gesunder Tiere in der Ernährung von Schweinen und Geflügel ist artgerecht und umweltgerechter als deren Substitution durch importiertes Soja.
- Rinderkrankheiten sind nach ihrer Relevanz in der landwirtschaftlichen Praxis zu bekämpfen. Bei extrem seltenen Erkrankungen wie BSE, IBR oder PTB gibt es zur Zeit keine Rechtfertigung für aufwändige Bekämpfungsmaßnahmen.